

Predigt 6. Ostersonntag 2026 Joh 14,23-29

Liebe Mitchristen,

wir alle wissen: eine gute und ehrliche Kommunikation unter uns Menschen ist wichtig und heilsam. Leider gelingt sie nicht immer. Die einen sind sehr direkt und ehrlich, sprechen Tacheles, kommen direkt zu Sache – damit muss man erst einmal umgehen können. Andere sind Meister im Drumherumreden und winden sich hin und her.

Da sitzt man zum Beispiel in einer Runde zusammen, man redet miteinander, tauscht sich aus und diskutiert über Gott und die Welt. Dabei wird von allen Gesprächsteilnehmern akribisch darauf geachtet, dass ein bestimmtes Thema – was auch immer – auf keinen Fall angesprochen wird. Man spricht über dies und das, aber über das Thema, über ein Problem, eine Frage, die eigentlich allen auf den Nägeln brennt, die de facto für alle unausgesprochen im Raum steht und behandelt und gelöst werden will, verliert keiner ein Wort. Das Thema wird totgeschwiegen und gekonnt und akribisch wird drumherum geredet.

Doch dann kann es passieren, dass einer diese Anspannung nicht mehr aushält und nach langem Zögern auflöst und aufbricht, indem er mutig besagtes Thema als Erster dann doch anspricht und sagt, was er dazu denkt und meint. Einem Ventil gleich eröffnet das den Anderen die Möglichkeit, auch darüber reden zu können und nur dieser ehrliche Austausch im An- und Aussprechen dessen, was bewegt und beschäftigt, macht es dann möglich, dass ein Problem, eine Frage gelöst werden kann.

Gerade in schwierigen Gemengelagen und Beziehungsgeflechten brauchen wir solche mutigen Menschen, die sehr sensibel Atmosphären und Stimmungen bzw. Störungen wahrnehmen und auch zur Sprache bringen, damit sie geklärt werden können, sodass man – auch, wenn da zuerst einmal Sorge und Angst davor war, dass das unangenehme Thema auf den Tisch kommt - die Leute nachher dankbar sagen: *da bin aber froh, dass Du Dich getraut hast, das doch*

einfach mal ehrlich und konkret anzusprechen, was uns alle innerlich beschäftigt hat.

Liebe Mitchristen,

eine ähnliche Situation erkenne ich im heutigen Evangelium, das wir gehört haben. Es ist zeitlich gesehen die Zeit nach Ostern. Jesus ist den Jüngern immer wieder als Auferstandener erschienen, um sie davon zu überzeugen, dass er lebt und wirkt, und nun steht der Abschied vor der Tür: seine Himmelfahrt, sein Heimgang zurück zum Vater. Diese bevorstehende endgültige leibliche Trennung schmerzt Jesus selbst, aber auch die Jünger, beschäftigt sie, und wirft in ihnen die bange Frage auf: *Wie soll es weiter gehen ohne ihn? Wie können wir mit ihm in Verbindung bleiben – wir mit ihm und er mit uns? Woher sollen wir in Zukunft die Kraft nehmen, seine Liebe zu bezeugen, wenn wir uns nicht mehr um ihn herum versammeln, uns nicht mehr von seinem Wort, von seiner Gegenwart ermutigen, motivieren, inspirieren und stärken lassen können? Gebündelt die Frage: Was bleibt – wenn er nicht mehr bei uns bleibt?*

Für mich ist es sehr tröstlich festzustellen, dass Jesus die Not seiner Jünger wahrnimmt, die ihnen den inneren Frieden, die innere Ruhe raubt, sie nicht überhört, übersieht oder überspielt, sondern ihre Verlustangst anspricht und thematisiert.

*Euer Herz beunruhige sich nicht und verzage nicht – sagt Jesus. Mitten hinein in ihre Not spricht Jesus ihre bedrängenden Fragen an, nimmt sie ernst, und spricht diese Worte, die helfen wollen zu verstehen, wie es weiter gehen kann, wenn er heim zum Vater gegangen ist. Das Wichtigste ist für Jesus: *Haltet fest an meinen Worten, an meinen Taten und darin an mir selbst. Festhalten ist Liebe! Festhalten an Gott, festhalten am Nächsten und auch festhalten an dem, was mir als wichtig und richtig aufgegangen ist. Haltet fest an dem Weg, den ich euch gezeigt habe, der allein zu einem erfüllten Leben führen kann. Festhalten ist Treue!* Das ist ja zutiefst der Sinn unseres christlichen Glaubens. Religion – das Wort kommt ja vom lateinischen *re-ligare* –*

sich zurückbinden, festmachen. Im Glauben machen wir sterbliche Menschen uns fest im ewigen Gott. Das heißt, wir werfen sozusagen unseren Lebensanker tief hinein in sein göttliches Herz, in dem seine unsterbliche Liebe für uns schlägt. Jesus spricht aus und an, was für ihn in dieser Zeit des Abschieds das Wichtigste ist, wie wir es letzten Sonntag schon gehört haben: *Haltet fest an der Liebe, als dem Dreh- und Angelpunkt eures Lebens, und prüft kritisch, ob die Gebote der Menschen im Dienst der Menschen stehen, oder ob sie sich verselbstständigt haben und zu reinem Formalismus degeneriert und erstarrt sind. Die Gebote sind für den Menschen da und nicht der Mensch für die Gebote. Sie sollen Lebenshilfe sein und nicht Selbstzweck. Vergesst nicht, dass ich euch geboten habe, das, was wir im Abendmahlssaal gefeiert haben, immer wieder zu tun in meinem Namen, und vertraut darauf: in Brot und Wein bin ich mitten unter Euch da – verborgen und doch wirklich – da bleibe ich mit Euch auf dem Weg!*

Vergesst nicht, dass ich euch geboten habe, euch gerade den Armen, Kranken und Schwachen zuzuwenden, denn gerade in ihnen könnt ihr mir durch alle Weltenzeit bis in Ewigkeit persönlich begegnen – erfahrt ihr meine Nähe. Seid euch als Christen also für nichts, für keinen Liebedienst am Nächsten, zu schade. erinnert euch daran, wie ich, euer Meister, euch die Füße gewaschen habe. *Was ihr dem Geringsten meiner Schwestern und Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.* Praktizierte Nächstenliebe ist meine bevorzugte „Bleibe“ in der Welt. Daran festhalten ist Liebe! Lasst euch nicht beirren von den Gesetzen der Welt, die angeblich immer schon so waren und angeblich immer so bleiben müssen. Habt Mut, anders zu denken und anders zu handeln, andere Maßstäbe anzulegen, wenn es die Liebe erfordert. Wagt, wie ich, in Liebe und Güte zu überraschen.

Liebe Mitchristen, vielleicht fragen sie sich nun im Hören all dessen, was uns Christen geboten ist: wie soll ich das alles schaffen! Darum ist es so wichtig, noch einmal zentrale Verse des eben gehörten Evangeliums in Erinnerung zu rufen.

All das, was uns Jesus da als Auftrag mit auf den Weg gibt, müssen wir nicht aus uns selbst und aus eigener Kraft tun und schaffen. Das wäre für uns alle eine heillose Überforderung. Die Jünger damals durften darauf vertrauen, dass Jesus nach der Himmelfahrt sein Versprechen einlöst und den Heiligen Geist schenkt, den Beistand, der sie für ein Leben aus dem Glauben als Liebende ausrüstet, stärkt und inspiriert. *Ich lasse euch nicht als Waisen zurück* – verspricht er. Das gilt auch für uns hier und heute! Der göttliche Beistand selbst hat Wohnung in uns genommen und setzt uns in Stand, die Liebe zu leben. Dieser Beistand will uns mit einem tiefen Frieden erfüllen, den uns die Welt nicht geben kann. Ja! Es ist wohl möglich, inmitten einer zerstrittenen Welt im Herzen einen Frieden zu erleben, der aus Gott kommt, und den uns deshalb auch keiner mehr nehmen kann. Vielmehr wird er uns anstiften, selber Boten des Friedens zu sein in unserer Zeit. Also: wir sind nicht allein, nicht verdingungslos, nicht gottverloren, nicht auf uns selbst zurückgeworfen, nicht abgeschnitten vom Wurzelwerk, das trägt und nährt. Vielmehr dürfen wir uns auf seine tröstliche und stärkende Gegenwart verlassen in Wort und Sakrament, in menschlichen Begegnungen.

Beten wir gerade heute dafür, dass die 48 Jugendlichen und 5 Erwachsenen aus dem Melbtal und Bonn Süd, die heute in Sankt Elisabeth gefirmt werden, mit genau diesem Beistand gestärkt und erfüllt werden und beten wir dafür, dass am kommenden Pfingstfest auch unser aller Hände, Augen, Ohren, Mund und Herz erfüllt werden. Dann werden Menschen auch unserer Zeit erfahren, dass Christus nicht himmelweitweg über den Wolken thront, sondern mitten unter uns gegenwärtig ist in Menschen, die unbeirrt an seiner Liebe festhalten.

Bernd Kemmerling, Pfr.